

# Inhalt

## Produktion

### Ackerbau

- 6 Welche Knolle für die Scholle?
- 8 Das Herz von Emmanuel Piot schlägt für Kartoffeln
- 10 Zuckerrüben: Neue Wege statt neue Mittel

### Pflanzengesundheit

- 12 Boden: Mehr als ein Nährstofflieferant

### Kleinwiederkäuer

- 14 Winterfütterung rechtzeitig planen

### Geflügel

- 16 Küken richtig einstellen

- 19 Beratung

## Verarbeitung und Handel

### Hofverarbeitung

- 20 Ein Hoch auf den Most

## Bio Suisse und FiBL

### FiBL

- 23 Kurzfutter

### Bio Suisse

- 24 Umstrittene Initiativen
- 26 Kurzfutter

## Rubriken

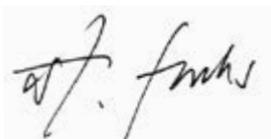
- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 26 Handel und Preise
- 29 Agenda/Marktplatz
- 31 Leserseite

# Diven der Äcker

Im Ackerbau gibt's einigermaßen einfache Kulturen. Getreide und Mais zum Beispiel, die machen wenig Kapriolen. Und dann sind da die Diven. Miss Kartoffel und Lady Zuckerrübe. Was sind sie anspruchsvoll. Gerade im biologischen Anbau, wo keinerlei Chemie zulässig ist. Die eine leidet an Kraut- und Knollenfäule, die andere an viröser Vergilbung. Längst aber kein Grund für Biobetriebe und -forschung, zu verzagen.

Das FiBL wird nicht müde, in Sortenversuchen mit zahlreichen Partnern die robustesten Kartoffeln für den biologischen Anbau zu küren. Wer das Krönchen auf die Krone setzen will, muss nicht nur schön sein, sondern auch fit gegen Schadorganismen. Der Grosshandel will vom Kartoffelproduzenten in unserer Reportage aber die klassischen und damit anfälligeren Sorten. Der findige Landwirt macht sich die Bise gegen die Fäulnis zunutze (Kartoffel-Schwerpunkt ab Seite 6).

Eine echte Dramaqueen ist dieses Jahr die «vergilbte Zuckerrübe», im Bio- wie im konventionellen Anbau (Seite 10). Die vireninfizierte Blattlaus setzt ihr zu. Bisher bauten nur wenige Biorüben an und so gab es auch kaum Bioforschung zum lausigen Thema. Jetzt aber könnte das Interesse daran auch unter konventionellen Betrieben erwachen. Denn die zwar wirksame, aber problematische Saatgutbeizung mit Gaucho ist verboten und andere Insektengifte überlebt die Laus. Eine mögliche Antwort sind Blühstreifen. Die Forschung ist hier gefordert. Sie könnte Methoden entwickeln, die Böden und Gewässer schonen und erst noch Ressourceneffizienzbeiträge einbringen. Laut einem Merkblatt der landwirtschaftlichen Beratungszentrale Agridea lassen sich im Rübenbau allein mit «Hacken statt Spritzen» bis zu 65 Prozent der Pestizidmenge sparen. Mit «Blühen statt Spritzen» wären es gleich zwei gute Aussichten für unsere unverzichtbaren fliegenden Nützlinge.



Stephanie Fuchs, Chefredaktorin

